

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'École Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'École normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Bern. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Neujahrsspruch aus alter Zeit — Kriegsneujahr — Ein 15jähriges Jubiläum, das zu feiern man vergass — Ketzerische Gedanken zum Lehrertag — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Une révolution — «La clairière enchantée» — A l'Etranger — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekanntesten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 225

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons



Orell Füssli-Annoncen

wünschen ein erfolgreiches 1945

Mögen wir in diesem bedeutungsvollen Jahr durch unsere Dienste dazu beitragen, Ihnen Ihren Platz in der Wirtschaft von morgen zu sichern.

Schulblatt-Inserate
werben auch für Sie!

MEER-MÖBEL
zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in
HUTTWIL
Verlangen Sie unsere Prospekte

Vereinsanzeigen

Mitteilung der Redaktion. Die Nummer vom 6. Januar 1945 fällt aus. Nummer 41 erscheint demnach erst am 13. Januar 1945.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis Mittwoch den 10. Januar** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 3. Januar, punkt 14 Uhr, im Hotel Adler, Stübli. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Verschiedenes; 3. Referat über Pestalozzis Idee der «Elementarbildung» im Anschluss an die Diskussion über das obligatorische Thema der pädagogischen Kommission.

20.30 Uhr: Dr. Ad. Gasser, Privat-Dozent, Basel: «Die Gemeindeautonomie als Lebensquell der Eidgenossenschaft und Grundlage staatlicher Beziehungen im In- und Ausland». Erster Vortrag der Reihe «Möglichkeiten einer Kulturerneuerung». Hotel Brünig, Meiringen.

Sektion Fraubrunnen des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 18. Januar, 14 Uhr, im «Bären», Urtenen. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Vortrag von Herrn Prof. Eymann, Bern, über das obligatorische Thema: «Kind und Kunst», mit anschliessender Diskussion.

Nichtoffizieller Teil

Lehrergesangsverein Bern. Probe Donnerstag den 11. Januar, 20 Uhr, Berlioz, Gesamtchor und Berner Männerchor, im Burgerratssaal.

11

Herrschuhe, extra bequem und gutschend.

Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42

Bally-Vasano Schuhe

KURSE Januar und April beginnen Vor- und Diplomm-kurse i. Handel, Verwaltg., Verkehr, Sekretaria., Arzgehilftinnen, -Vorberei g. i. Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, Technikum, Meisterprüfg. -Stellenvermitlg. Gratisprospekt. — Wallgasse 4, Tel. 307 66

Neue Handelsschule Bern



MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

Schulfunkradio und Grammophonplatten

Reiner
MARKTGASSE THUN TEL. 29 283



BERN, Von Werdt-Passage, Tel. 3 26 85
Bekannt für gut und preiswert

Der veredelte Ton

ist einer der Hauptvorteile der Schmidt-Flohr-Klaviere und -Flügel, die auch wegen ihrer unübertroffenen Dauerhaftigkeit bevorzugt werden. Prüfen Sie auch den angenehmen leichten Anschlag. Vorteilhafte Preise, Umtausch, Zahlungserleichterungen, freie Besichtigung

PIANO- UND FLÜGEL-FABRIK

SCHMIDT-FLOHR AG.
BERN, MARKTGASSE 34

42

Herr Lehrer!
Wir zeigen Ihnen gern, warum gerade **UNIC**, die Rasierturbine, in Lehrerkreisen so beliebt ist. Prospekt, Probe

ELECTRAS BERN
Marktgasse 40

Sie
werden bekannt durch gute Inserate

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Möbel vom Handwerker sind persönlich, aber nicht teuer

208

Staatliches Knaben-Erziehungsheim Aarwangen

Stellenausschreibung

Die Stelle eines **Lehrers** wird zur sofortigen Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis 8. Januar 1945 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 22. Dezember 1944.

Direktion des Armenwesens des Kantons Bern

In Lust und Schmerz verfließt das Jahr,
doch brennen Kerzen wunderbar.
Du Mensch und Freund, umwölkt von Leid,
wohlan, nun kommt die hohe Zeit.
Steh fest, ein Wächter auf dem Turm,
wahr Treu und Hoffnung du im Sturm.
Und Gott, der uns so wohl gesinnt,
macht, daß doch Licht den Sieg gewinnt.

NEUJAHRSSPRUCH AUS ALTER ZEIT

Kriegsneujahr

Aus Purpurnebeln tritt ein neues Jahr,
Von blutigem Flor umwölkt die junge Stirne.
Rings schwelt die Erde, nur ihr Hochaltar
Erglänzet still im kühlen Licht der Firne.

Derweil das Grauen alle Fernen hält,
Steht über uns ein Himmelsauge offen,
Ein Stücklein Morgenglanz im Dunst der Welt,
Im Gram der Welt ein Stücklein Zukunftshoffen.

Lass einen Strahl von deinem stillen Licht,
O Heimathimmel, jene Brüder grüssen,
Für die das Schicksal Märtrerkronen flicht,
Die heldenhaft der andern Fehler büssen.

Lass einen Strahl von deinem starken Licht
In arme, hassverhetzte Herzen zünden,
Bis in das Dunkel die Erkenntnis bricht
Von Volkes Kraft und der Gebieter Sünden!

Lass deinen ganzen himmelsklaren Tag,
Mein Schweizerland, in alle Weiten dringen,
Bis über Rhein und Meer mit ehrnem Schlag
Des Völkerfrühlings Friedensglocken klingen . . .

Maria Waser (1915)

Ein 15jähriges Jubiläum, das zu feiern man vergass

Gewandte Rechner werden auf das Jahr 1929 kommen und geübte Historiker sich fragen, was Weltbewegendes sich denn damals ereignet habe. Winzer werden vielleicht den Jahrgang preisen und Astrologen sich der Stellung der Gestirne erinnern.

Aber kein Schlachtenjahrestag, keine Sternstellung oder gar ein kulinarisches Genüsschen dürften heute genügen, eine Betrachtung über das Vergangene anzustellen. Schauen wir also näher zu:

Allen Lehrkräften der Primarschule möchten wir heute die Tatsache in Erinnerung rufen, dass vor fünfzehn Jahren ein Berufener einen Bericht an die Erziehungsdirektion gab über die Ordnung der Fürsorge für die Anormalen, wie sie in der künftigen Gesetzgebung wünschenswert wäre. Ein schmerzliches Gefühl erfüllt viele Lehrer und die betroffenen, schwergeprüften Eltern beim Gedanken an geistig schwache Kinder, deren Erziehung grosse Mühe, und den Eltern oft auch erhebliche finanzielle Aufwendungen verursacht.

Aus seiner reichen Erfahrung und seinem väterlich liebenden Verstehen heraus hat Herr alt Schulinspektor Dr. Karl Bürki den erwähnten Bericht vor fünfzehn Jahren verfasst und ihm auch einen Gesetzesentwurf angegliedert. Es ist nur schade, dass hier nicht beides wörtlich abgedruckt werden kann. Herr Dr. Bürki erinnert zunächst an folgende Punkte, die einer gesetzlichen Regelung bedürften:

1. Die Zuweisung dieser Kinder in Spezialklassen und nötigenfalls in Anstalten.
2. Die Dauer der Schulzeit.
3. Verteilung der Kosten auf die Eltern, die Gemeinden und den Staat.
4. Die Fürsorge für die anormalen Schulentlassenen.

5. Die Stellung der Lehrerschaft an Spezialanstalten hinsichtlich Besoldung und Vertretung.
6. Die staatlichen Subventionen.

Wir sehen daraus, wie allseitig diese Angelegenheit geordnet würde. Die Erziehungsdirektion wünschte damals vor allem die Beantwortung der drei folgenden Fragen:

1. Was kann nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen und unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Bildung der anormalen Kinder noch mehr als bisher geschehen?
2. Sollen bei einer allfälligen Erhöhung der Bundessubvention für die Volksschule bestimmte Summen für diesen Zweig des Unterrichts und der Erziehung reserviert werden?
3. Was für Bestimmungen wären in einem künftigen Schulgesetz wünschenswert?

Zu der ersten Frage heisst es im Bericht:

« Es gibt nicht wenige Leute, welche wohl die Ausbildung der blinden und taubstummen Kinder in Anstalten am Platze finden, aber die Aufwendung an Mühe und Geld für die viel zahlreicheren Geistesschwachen als unrentabel bezeichnen. Wenn man jedoch nur das bedenkt, dass viele Anormale ohne Ausbildung lebenslang unterstützungsbedürftig bleiben würden, so muss man doch sicher zugeben, dass die für sie aufgewendeten Mittel wohl angebracht waren. Man ist bei dem heutigen Mangel an Dienstboten und Hilfskräften für manuelle Verrichtungen vielerorts froh, wenn solche wenig begehrte Arbeiten von den anspruchlosen Anormalen getan werden. Das beweist die oft rege Nachfrage nach Knaben und Mädchen, die aus den Anstalten und Spezialklassen austreten. »

Wir lesen weiter und spüren die Mahnung und fragen uns, ob wir unserer Pflicht als Erzieher voll nachgekommen sind:

« Das Gesetz schreibt vor, dass alle bildungsfähigen anormalen Kinder in Spezialklassen oder Anstalten versetzt werden sollen. Die fehlende Uebereinstimmung zwischen der Forderung des Gesetzes und seiner Ausführung ist ein sprechendes Beispiel dafür, dass es auf dem Gebiet der geistigen Kultur und der humanitären Bestrebungen mit schönen Gesetzesbestimmungen einzig nicht getan ist. *Diese Ideen müssen zuerst im Volke selber zum Durchbruch reif geworden sein.* »

Hier haben wir Lehrer ganz besondere Pflichten. Lasst uns nicht müde werden, der Schulkommission, den Eltern von der Spezialschulung zu sprechen. So können wir nach und nach den Boden vorbereiten für künftige Werke.

Die zweite Frage der Unterrichtsdirektion, wegen des Anspruchs auf einen Teil der Bundessubventionen, brauchen wir hier nicht zu erörtern, da es gegenwärtig keine neue Verteilung derselben gibt.

« Was für Bestimmungen wären in einem künftigen Schulgesetz wünschenswert? » lautet die letzte Frage. Herr Dr. Bürki hat sie in Form eines « Gesetzes über die Anormalenfürsorge » beantwortet. Ich möchte hier einige der wichtigsten Bestimmungen herausgreifen.

Art. 4. Der Besuch einer Spezialklasse oder Spezialanstalt ist für Kinder, welche von der zuständigen Behörde einer solchen überwiesen werden, verbindlich. Ausgenommen sind die Fälle, wo die Eltern selber für eine geeignete Erziehung und Bildung sorgen.

Art. 6. In grossen Gemeinden ist für anormale schulpflichtige Kinder eine genügende Zahl von Spezialklassen einzurichten. Die Schülerzahl darf in der Regel 16 nicht übersteigen.

Benachbarte Gemeinden können sich zur Errichtung gemeinsamer Spezialklassen zusammenschliessen.

Wenn in einer Gemeinde eine genügend grosse Zahl von anormalen schulpflichtigen Kindern festgestellt ist, um eine Spezialklasse zu bilden, so ist die Gemeinde dazu verpflichtet.

Art. 9. Die schulentlassenen Anormalen sind, soweit dies nötig erscheint, durch eine entsprechende Fürsorgetätigkeit zu stützen und zu schützen. Für die Berufsberatung sind geeignete Massnahmen zu treffen.

Als Fürsorger kommen in erster Linie die Eltern. Angehörige, frühere Lehrer und Erzieher in Betracht.

Art. 10. In grossen Ortschaften sind für die aus der Schule entlassenen Anormalen besondere gewerbliche und hauswirtschaftliche Fortbildungsschulen einzurichten.

Art. 11. Für die Tüchtigeren werden an den Lehrwerkstätten und Frauenarbeitschulen eigene Klassen eingerichtet.

Art. 14. Die Schul- und Ausbildungskosten für anormale Kinder und Jugendliche bilden, soweit sie nicht von den Eltern, Privaten oder Vereinen gedeckt werden, einen Teil der allgemeinen Schullasten und gelten nicht als Armenunterstützung.

Art. 16. Die Schulgemeinden übernehmen den von den Eltern oder von anderer Seite nicht gedeckten Betrag. (Vorhalten Ziffer 2, Art. 18).

Art. 18. Der Staat unterstützt die Erziehung, Schulung und Berufsbildung anormaler Kinder durch Beiträge:

1. an die Kosten der Erstellung neuer und der Erweiterung bestehender Anstalten, sofern von Gemeinden und Privaten hierzu die Initiative ergriffen wird;
2. an die Kostgelder der Anstaltszöglinge schwerbelasteter Schulgemeinden (Art. 16);
3. an die übrigen Betriebskosten je nach den Verhältnissen der einzelnen Anstalten;
4. an die Anschaffung von Lehrmitteln, Schulmaterialien und Schulmobiliar für Spezialklassen und Anstalten;
5. an die Kosten der Fortbildungsschulen für Anormale;
6. an die Kosten der Berufsberatung Anormaler;
7. an die Kosten der Lehrwerkstätten und Arbeitsheime für Anormale;
8. an die Kosten der Schutzaufsicht für schulentlassene Anormale;
9. an die Veranstaltungen, welche der Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte an Spezialanstalten und Klassen dienen. Eine Verordnung des Regierungsrates wird über die Ausrichtung von Staatsbeiträgen das Nähere bestimmen.

Art. 19. Der Staat übernimmt zwei Drittel der Besoldungen und Alterszulagen der Lehrerschaft in den privaten Spezialanstalten bis auf die Höhe der für die Lehrerschaft an den Primarschulen gesetzlich festgesetzten Ansätzen.

An die Kosten der Vertretung bezahlt der Staat bei Krankheit und obligatorischem Militärdienst die Hälfte.»

Im Jahre 1929 schon sind also die oben angeführten Gesetzesbestimmungen der Erziehungsdirektion von Herrn Dr. Bürki zugestellt worden. Sie muten uns an, als sollte man sie von einem Tag auf den andern in Kraft treten lassen können. Sorgen wir also mit unsern Kräften dafür, dass nicht abermals fünfzehn Jahre vergehen müssen, ehe der zündende Funke den toten Buchstaben zu kraftvollem Leben erweckt hat. *Fred Lehmann.*

Ketzerische Gedanken zum Lehrertag

Vor einiger Zeit sind die am Schweizerischen Lehrertag gehaltenen Reden und Vorträge in Buchform erschienen.

Die Begeisterung der Festtage ist verrauscht. Man hatte seither Gelegenheit, über alles Gehörte reiflich nachzudenken, die Ziele, die uns damals gezeigt wurden, mit dem jetzigen Standpunkt zu vergleichen. Da das Leben im gesamten wie im einzelnen «kein ausgeklügeltes Buch», sondern voller Widersprüche ist, kann es nicht ausbleiben, dass solche Widersprüche zwischen Reden und Leben zu ketzerischen Fragestellungen führen.

Erziehung zur Freiheit! Was aber geschieht mit den Menschen, die zur Freiheit nicht erzogen sind? Was geschieht mit denjenigen, die zum rechten Gebrauch der Freiheit nicht fähig sind?

Sind es ganze Völker, so werfen sie sich dem Chaos oder der Diktatur in die Arme.

Bei uns, wo es nur einzelne sind, bleiben sie allzu oft hilflos sich selber überlassen; im Guten wie im Bösen lässt man sie gewähren. Ja, manchmal scheint es, als würden sie noch eher zum Bösen völlige Freiheit geniessen, als zum Guten.

So liess man die Frontisten gewähren. So liess man aller fremden Propaganda volle Freiheit, während die schweizerische Presse zensuriert wurde, und die Rundspruchhörer bevormundet wurden. Die Reden eines Thomas Mann schienen der Freiheit gefährlich, nicht aber diejenigen Himmlers und Goebbels. Man ertappte sich auf dem Gedanken, Tell, wenn er wiederkäme, würde die Armbrust von der Zensur konfisziert, und je nach der Farbe des aufgehängten Hutes bedeutete man ihm, er möge doch ja den schuldigen Respekt ihm nicht versagen und wenigstens einen Anflug von Reverenz erweisen.

Einerseits ein Uebermass von «Freiheit», andererseits ein Uebermass von «soll» und «muss» und von «darf nicht»...

Die Lehrerschaft soll die ihr anvertrauten Kinder nicht nur lehren, sondern auch erziehen, aber ja nur mit Zuckerbrot und ohne der masslosen Empfindlichkeit der Schüler und der Eltern zu nahe zu treten. Es wird aber doch niemand glauben oder sich einbilden, dass die Schule auf diese Weise den Einfluss des Elternhauses, wo er verderblich ist, wettmachen könnte...

Die Eltern freilich haben die Freiheit, ihre Kinder so zu schlagen, dass (wie mir eine Mutter selber erzählte) sogar der Hund dazwischen treten muss. Es ist ja nichts «Gravierendes» passiert.

Die Eltern haben auch die Freiheit, ihre Kinder zur Frechheit, zur Faulheit, zum Lügen usw. zu erziehen. Es wird ihnen auch nicht verwehrt, ihre heranwachsenden jungen Mädchen, wenn sie als gefährdet erkannt wurden, weiterhin auf der Gasse zu Dirnen heranwachsen zu lassen, so lange nichts «Gravierendes» passiert.

Die Lehrerschaft hat dafür die Freiheit, unzählige nutzlose Besprechungen mit den Eltern zu halten, und ebenso unzählige wie oft genug nutzlose Berichte für die Behörden abzufassen. Es ist nichts «Gravierendes» passiert.

Und da denn so selten etwas «Gravierendes» passiert, kann eine Zeitung in einem Artikel über: «Verwahrloste Jugend infolge des Krieges» behaupten, in der Schweiz kenne man das Problem der verwahrlosten Jugend nicht.

Freilich, wenn für den Verfasser des Artikels die Verwahrlosung erst dort beginnt, wo das heimatlos gewordene Kind herumzuvagabundieren und aus Not zu stehlen beginnt —, dann kennen wir in der Schweiz zum Glück keine Verwahrlosung.

Aber wir dürfen in unserem wohlgeordneten und wohlbehüteten Staatswesen wohl einen strengeren Maßstab anlegen.

Für uns fängt die physische Verwahrlosung an, wo ein Kind am Morgen ungewaschen und ohne Morgenessen in die Schule geschickt wird; wo Bett-nässer Tag und Nacht die gleiche Wäsche tragen; wo neue Kleider in ein paar Wochen sich in unansehnliche «Hudeln» verwandeln; wo Kleidungsstücke oder Gegenstände unauffindbar «vernuschet» werden; wo die Eltern sich weigern, ihr Kind zum Schularzt und in die Schulzahnklinik zu schicken und selber für keine private Pflege besorgt sind.

Die moralische Verwahrlosung fängt damit an, dass das Kind neben der Schule der Gasse überlassen wird. In vielen Fällen weigern sich die Eltern, die Kinder auch nur in den Nachmittagshort zu schicken. Oft aber genügt auch der Nachmittagshort nicht. Das Kind müsste in einem Tageshort Unterkunft, Pflege und Erziehung finden können.

Aber eben: Tagesheime zu errichten wäre ein nutzloses Bemühen, da die Eltern der Kinder, die es am nötigsten hätten, sich weigerten, ihre Kinder in den Tageshort zu schicken, und es darf ihnen die Freiheit, ihre Kinder zu Taugenichtsen heranwachsen zu lassen, ja nicht geschmälert werden.

Ja, mit unserem jetzigen System der sozialen Unterstützungen helfen wir bei dieser «Verziehung» mit.

Rein materielle Hilfe, ohne jegliche Gegenleistung, degradiert den «Unterstützten» immer und wirkt demoralisierend. Natürlich: Menschenwürdig wäre es, wenn jeder Arbeiter genug verdienen könnte, um seine Familie selber und ohne Hilfe von aussen erhalten zu können. Aber es gibt Menschen, deren Fähigkeiten zu einer ausreichend bezahlten Arbeit nicht langem, oder die aus moralischen Gründen dazu nicht fähig sind. Könnte man da nicht als Gegenleistung für die materielle Hilfe eine moralische Anstrengung verlangen? So, dass das Verantwortungsgefühl durch die Hilfe von aussen gestärkt würde, statt dass es, wie es jetzt in erschreckendem Masse geschieht, erstickt wird? Und würde sich der «Unterstützte» durch die moralische Gegenleistung nicht in seinem Unabhängigkeitsgefühl gestärkt und trotz äusserer Not als richtig freier Mann vorkommen, und es auch sein?

Es sind nur «ketzerische» Gedanken, die unverfroren in Probleme langem, die kompliziert und verwickelt sind. Wer soll sie aber sehen, wenn nicht diejenigen, die tagtäglich mit diesen «Unterstützten» im Guten und im Bösen zusammenkommen?

Gtz.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Deutsche Sektion Biel des BLV. Am 25. November fand in der Aula des Mädchensekundarschulhauses die ordentliche Versammlung der deutschen Sektion Biel statt. Um nur das Wichtigste zu berühren, wurde die Versammlung mit dem geschäftlichen Teil eröffnet, erstmals präsiert durch den neuen Präsidenten, Herrn W. Läderach. Nach den üblichen Eingangstraktanden wurde der Verstorbenen ehrend gedacht. Es betrifft dies Frau Glaus, Fr. Kobel und Dr. F. Antenen. Neu in die Sektion wurden aufgenommen: Fr. Weihrauch, Fr. Ruchti, Fr. Gfeller, Fr. Jacobi und Herr Michel, letztere zwei als Stellvertreter. In ausführlicher und sachlicher Art berichtete Herr Kurz über den Stand der Teuerungszulagen. Sein ganzer Einsatz in dieser Sache wurde gebührend verdankt. Nach Erledigung einiger Fragen unter Verschiedenem durften die Anwesenden die reichen Gedanken des Referenten H. Berchtold über das obligatorische Thema «Kind und Kunst» in sich aufnehmen. Herr Berchtold war der richtige Mann, um über dieses Thema zu sprechen; man muss sich selbst mit Kunst und Kind befassen und ein reiches Spüren, Erkennen und Wissen besitzen, um aus dem Vollen zu schöpfen und den Zuhörenden etwas mitzugeben. Das ist Herr Berchtold restlos gelungen. Geschickt unterteilte er sein Referat in folgende Teile: Bereiten, technische Fertigkeiten, schöpferische Arbeit und Kunstbetrachtung. Kunst ist kein Fach, Kunst knospet und blüht in allen Fächern aller Stufen, erst unbemerkt, bescheiden so nebenher und fällt wie ein Gnadengeschenk dem in den Schoss, der fern von künstlerischem Dünkel lauscht und sieht, Einzelheiten würdigt und sich bewusst geworden ist: Kunst kommt von Können; spielen ist besser als nur hören (Radio), zeichnen, formen, gestalten besser als nur darüber reden. Dann lohnt es sich, die Leiden, die die Leidenschaft «Kunst» mit sich bringt, zu erleiden, um dann um so reichere Früchte zu ernten. Doch alles liegt in der Hand dessen, der vor einer Klasse steht. Wir danken Herrn Berchtold herzlich für seinen so persönlichen Vortrag. E. F.

Verschiedenes

Deutsches Lehrerseminar des Kantons Bern, Hofwil und Bern. Ueber das Schuljahr 1943/44 ist in den letzten Tagen ein Jahresbericht erschienen. Er ist bereits den Promotionspräsidenten zugestellt worden. Weitere ehemalige Schüler des Staatsseminars können ihn bei der Direktion des Seminars, Oberseminar Bern, beziehen.

Dr. J. Zürcher, Seminardirektor.

Fachkonferenz der Französischlehrer. Am 9. Dezember 1944 fand in der Schulwarte in Bern eine von Herrn Sekundarschulinspektor Dr. Marti einberufene Fachkonferenz der Französischlehrer statt. Einstimmig wurde die Absicht gutgeheissen, ein neues Lehrmittel für den Französischunterricht an bernischen Sekundarschulen zu schaffen. Gegenwärtig stehen nicht weniger als vier Lehrmittel im Gebrauch. Dieser Umstand kann sich besonders bei einem Schulwechsel sehr ungünstig auswirken.

Ein ausführlicher Entwurf der Richtlinien für das neue Lehrmittel lag zur Diskussion vor. Herr Dr. Degoumois, Gymnasiallehrer in Bern, referierte über Zweck und Methode des Grammatikunterrichts und zeigte, wie dieser lebendig gestaltet werden kann. Die Herren Weiss, Allenlüften und Dr. Degoumois ergänzten die vorliegenden Richtlinien. Dem neuen Werk sollen drei Leitgedanken zugrundegelegt werden. Es sollen aus ihm welscher Geist und welches Leben sprechen. Dabei ist die Gefühls- und Erlebniswelt des Schülers zu berücksichtigen. Der grammatikalische Teil soll im Sinne der Ausführungen von Herrn Dr. Degoumois gestaltet werden. Das drei Bändchen umfassende Werk soll soweit als möglich auch an den Progymnasien Verwendung finden.

Die ausgiebig benützte Aussprache der Konferenzteilnehmer zeigte die Schwierigkeiten, die sich in der Beschrän-

kung des grammatikalischen Stoffes bieten. Die Unterlagen für die Verfasser des Werkes sind nun geschaffen, und man sieht mit Spannung und Interesse dem neuen Lehrmittel entgegen.

E. Hegi.

Neue Direktoren und Schulleiter an den städtischen Mittelschulen. Mit besonderer Freude teilen wir der bernischen Lehrerschaft mit, dass der derzeitige Präsident des Kantonalvorstandes des BLV, Herr Dr. Paul Pflughaupt, von der Schulkommission des städtischen Gymnasiums einstimmig zum neuen *Rektor des Progymnasiums* gewählt worden ist. Er übernimmt, vom Vertrauen der Kommission und der Lehrerschaft getragen, das neue Amt auf 1. Januar 1945 an Stelle des bisherigen Direktors, Herrn Dr. A. Kurz, dem das *Rektorat der Handelsschule des städtischen Gymnasiums* übertragen worden ist.

Gerne holen wir bei dieser Gelegenheit nach, dass im Herbst 1944 als Nachfolger des verstorbenen Dr. Ernst Trösch Herr Otto Stettler mit der *Leitung der Knabensekularschule II* betraut worden ist. Infolge Abwesenheit erreichte uns damals die Nachricht über diese ehrenvolle Wahl reichlich verspätet, so dass wir nicht mehr Gelegenheit fanden, sie im Berner Schulblatt anzuzeigen. Um so lieber holen wir sie heute in Verbindung mit den erfolgten Direktorenwahlen nach.

Wir entbieten den Gewählten herzliche Glückwünsche.
P. F.

89. Promotion. Vor 20 Jahren kamen wir, beinahe noch Knaben, nach Hofwil, um dort einen Teil unseres Rüstzeuges für den spätern Beruf zu holen. Vor einigen Wochen sind wir zurückgekehrt, um dem Seminar einen kurzen Besuch zu machen. Die Gesichter und die Gestalten haben sich geändert, sind gesetzt und reifer geworden. In Bern hatte sich eine schöne Anzahl Kameraden gesammelt und über Münchenbuchsee, wo sie unserer einstigen Hausmutter, Frau Stauffer, einen kurzen Gruss überbrachten, kamen sie durch den alten Weg, überall Erinnerungen auffrischend. Im Seminar empfing uns Herr H. Balmer und führte uns durch das grosse Haus. Es ist in den letzten Jahren vieles anders geworden. Wir waren einst über 80 Seminaristen, und es stand uns weniger Platz zur Verfügung als heute den 35 bis 40. Wir freuten uns auf dem Estrich an der Puppenspielbühne, an den neu eingebauten Übungszellen für Klavierspieler, wir erinnerten uns an die ehemals ständig geschlossenen Türen der Schlafsäle und Waschräume und dachten dabei, wie oft wir gerne auch tagsüber ein wenig geschlafen hätten. Dies war aber verpönt gewesen, dafür waren wir in der Schule immer müde, schläfrig und abgespannt. Wir freuten uns, dass im Seminar heute alles offen steht, dass die Seminaristen wie zu Hause überall sich frei bewegen können, in der Bibliothek, in den Sammlungszimmern wie in ihren Klassenzimmern oder Schlafsälen. Wir waren Herrn Balmer dankbar für den freundlichen Empfang und vor allem freuten sich alle an den vielen guten Neuerungen im Seminarbetrieb.

Nach dem Mittagessen in der Seerose erledigten wir kurz die Promotionsgeschäfte, unter denen wir die Wiederwahl des Vorstandes bis Kriegsende erwähnen und eine Spende von Fr. 50. — für den Hilfsfonds der Ehemaligen des Staatsseminars zugunsten unbemittelter Seminaristen. Ein Spaziergang über Moosseedorf nach Zollikofen und ein gemütlicher Höck in Bern gaben der Tagung einen schönen Abschluss.
Fr. Wenger.

Die Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache trat am 15. November in der «Schmiedstube» in Bern zu ihrer etwas verspäteten Herbstversammlung zusammen. Eingangs orientierte der Vorsitzende, Kollege Rudolf Rolli, Bern, über den Stand der Neubearbeitung der Rechnungsbüchlein. Die Sektionen werden aufgefordert, kleine Kommissionen zu bestimmen, die den Aufbau der neuen Lehrmittel vorbereiten und ihre Erkenntnisse an die schweizerische Kommission weiterleiten sollen. Stillschweigend wurde der Auffassung beigegeben, dass die neuen

Büchlein wie die Lesebücher durch die Schweizerische Hilfsgesellschaft herausgegeben werden sollten und nicht durch eine einzelne Sektion. Auf Ende des laufenden Quartals ist ein Zeichnungskurs unter der Leitung von Herrn G. Egli, Horgen, vorgesehen. Kollege Zoss, Bern, orientierte kurz über die Verhandlungen der Delegiertenversammlung von Pro Infirmis in Burgdorf.

Anschliessend gab der Vorsitzende seiner Freude darüber Ausdruck, dass gerade in unserer bewegten Zeit, wo für die Anstalten kein guter Wind weht, unser Tagesreferent, Herr Otto Baumgartner, durch die Universität Basel für seine langjährige und grosse Arbeit im Dienste einer Anstalt, des Neuhof in Birr, mit dem Titel eine Doktor h. c. geehrt wurde. Der Vorsitzende beglückwünschte Herrn Dr. Baumgartner und erteilte ihm das Wort zu seinem Vortrag über «die Eingliederung der Neuhof-Zöglinge in das Erwerbsleben». Die Neuhofzöglinge rekrutieren sich aus der ganzen Schweiz. Sie stammen aus verschiedenem Milieu und weisen sowohl in bezug auf ihren Charakter wie auf ihre Begabung grosse Unterschiede auf. Die meisten stammen aus wirtschaftlich schwachen Familien oder doch aus Familien, die irgendwie gestört sind. Die Burschen kommen aus den verschiedensten Gründen auf den Neuhof, sei es, dass sie arbeitsscheu, verlogen, unverständlich oder verwahrlost sind. Unter den Neuhofzöglingen lassen sich vier Gruppen unterscheiden: 10 % sehr gute Schüler, 30 % gute, 40 % mittlere und 20 % schwache bis sehr schwache Schüler. Unter den schwachen sind aber häufig noch manuell gut begabte, die sich später infolge ihrer praktischen Eignung gut durchs Leben bringen können. Die Aufgabe des Neuhof ist eine dreifache: Durch charakterliche Festigung soll sich der junge Mann in die Gemeinschaft einfügen lernen, durch praktische Ausbildung in die Möglichkeit versetzt werden, sein Brot selber zu verdienen und durch Vorbereitung auf das Leben sich in die Wirtschaft einfügen lernen. An einigen interessanten Beispielen zeigte der Referent, wie die Burschen auf dem Neuhof erzogen und beruflich ausgebildet werden, wie ihnen überall Vertrauen entgegengebracht, wie aber gerade Vertrauensmissbrauch der Zöglinge sehr streng geahndet wird. Vertrauen und Zuverlässigkeit wird von jedem erwartet. In der Anstalt können nicht alle Berufe gelernt werden, wohl aber alle wichtigsten Grundberufe wie Metallbearbeitung, Holzbearbeitung, Gärtnerei, Landwirtschaft und Schneiderei. Durch eigene Arbeit, vor allem nach dem Austritt aus dem Heim, können sich alle immer noch spezialisieren, sofern dies nötig ist. Allerlei Gefahren birgt beim Austritt auch das Geldverdienen. Zuerst scheint es viel, was der einzelne in die Hände bekommt, aber mit dem Geld stellen sich auch die Bedürfnisse ein, und oft will der Lohn nicht mehr langen. Gerade in dieser Uebergangszeit ist die Betreuung vom Heim aus sehr wichtig und muss möglichst behutsam und diskret durchgeführt werden, geht es doch so oft bis zum 25. Altersjahr, bis zur «seelischen Pubertät», bis ein Bursche den richtigen Weg findet. Es braucht aber Kraft und Liebe, die sich nicht in Worten erschöpfen dürfen, um die Zöglinge ihren Weg selber finden zu lassen, ohne dass dabei die Fürsorge erstarbt.

Gerne pflichteten die Anwesenden dem Vorsitzenden bei, als er dem Referenten das gehaltvolle und von menschlicher Wärme getragene Referat verdankte. Am Nachmittag besuchten noch eine Anzahl Mitglieder die Heimstätte für schulentlassene Mädchen «Sonnegg» in Belp. *Friedr. Wenger.*

Ohne Wahl

ist keine Vollkommenheit!

Sicher stellen Sie hohe Ansprüche an einen Radio. Die tonliche Wiedergabe und die Empfangsleistung können Sie beurteilen. Das Innere der neuen Modelle haben wir in unsern Werkstätten einer gründlichen Prüfung unterzogen. Wir helfen Ihnen bei der Auswahl. Verlangen Sie Prospekte.

Radio Kilchenmann

das gute Spezialgeschäft am Münzgraben 4, Bern, Telephon 51545

251

Buchbesprechungen

Berner Heimatbücher und Verwandtes aus dem Verlage Paul Haupt, Bern.

Die «Heimatbücher» brauchen keine Empfehlung mehr; ihr Ansehen ist bekannt und wohl begründet. Folgende Neuerscheinungen verstärken den guten Eindruck der schmucken Reihe:

Robert Grimm: Das Rathaus zu Bern (Nr. 16).

Es gibt im Kanton Bern kaum ein ehrwürdigeres, jedenfalls kein geschichtlich bedeutungsvolleres Gebäude als das zu Beginn des 15. Jahrhunderts erbaute Berner Rathaus. Nach der gelungenen Renovation kommt ihm wohl kein öffentliches Bauwerk der Schweiz gleich an eindrucksvoller Grösse und Schönheit. Dass gerade der bernische Baudirektor, der den Umbau mit Weitblick und Tatkraft, aber auch mit viel künstlerischem Sinn für die ursprünglichen Schönheiten des Hauses förderte, als Verfasser einer reich bebilderten und allseitig orientierenden Schrift über das Rathaus zu Bern gewonnen werden konnte, spricht überzeugend für den Wert des Heimatbuches Nr. 16.

Hans Sommer.

Paul Howald: Das Gürbetal und sein Bauernhaus (Nr. 17).

Die Reihe bestehender Heimatbücher ist kürzlich durch ein neues Bändchen bereichert worden.

Wer kennt nicht jenen herrlichen Aussichtspunkt droben auf dem Leuenberg, wo seit einigen Jahren die Gedenkstätte Tavels steht? Von hier überblickt man mit einer selten weiten Rundschau die Landschaft des Gürbetals, des ehemaligen Landgerichts Seftigen. Sie trägt, wie keine zweite des Bernerlandes, die Spuren eiszeitlicher Vergletscherung. Die markantesten sind die überaus zahlreichen Moränen, die die Landschaft zur ausgesprochenen Terrassen-, Hügel- und Muldenlandschaft stempeln. Reizende Moräneseelen geben ihr ein besonderes Gepräge. Dass wir im Gürbetal eine selten grosse Zahl wertvollster Landsitze und Schlösser des Berner Patriziats besitzen, ist uns bekannt. Wir brauchen nur zu erinnern an ein «Lohn» zu Kehrsatz, Oberried in Belp, Schloss Toffen, Gerzensee, Rümli, Burgstein u. a.

Das Heimatbuch wendet sich nicht diesen zu, sondern dem heimischen Bauernhaus. Die Umgebung des Gürbetals, die so reich bedacht wurde mit fruchtbarem eiszeitlichem Gletscherschutt, bietet den Lebensraum für eine tüchtige, bodenständige Bauernbevölkerung. Mit ihren Wohnstätten, den ehrbaren, lebendigen Zeugen der Vergangenheit, befasst sich die vorliegende Schrift.

Auf verhältnismässig kleinem Raum begegnen wir im Gürbetal drei Haustypen: Am meisten verbreitet ist das eigentliche Berner Bauernhaus, wie wir es auch im Emmental finden. Die älteste Form ist ein Ständerbau, vollständig aus Holz gebaut, oft noch mit allseitig tief herabreichendem Walmdach. Später erscheint der Gerschild, der dem Licht besseren Zutritt verschafft. In unseren Tagen wurde der Giebel vielfach vollständig ausgebaut zur «Rüdi». In der Gegend von Wattenwil mischen sich unter diesen Haustyp meist kleineren Formats mehr und mehr die Oberländerhäuser, und da und dort treffen wir gelegentlich sogar ein Schwarzenburgerhaus, bei dem die Stuben, im Gegensatz zum Berner Bauernhaus, auf der Traufseite des Daches liegen. Es ist nicht verwunderlich, dass wir unter diesen Umständen auch allerlei Mischformen begegnen. Ein besonderes Merkmal des Gürbetaler Bauernhauses sind die zahlreichen Lauben.

Die Wohnstätten der Menschen, ihre Bauart, Lage und Grösse, das Baumaterial und seine künstlerische Verarbeitung werden durch viele Wechselwirkungen mit ihrer Umwelt bestimmend beeinflusst. Der Verfasser unterlässt es nicht, in einer kurzen geschichtlich-geographischen Einführung auf solche entscheidende Faktoren hinzuweisen: Auf die Beziehungen der Bauernbevölkerung zum Patriziat, auf die Jahrhunderte dauernden Ueberschwemmungen des Gürbetals und

die nachfolgenden grossen Kulturwerke wie Gürbekorrektion, Entschumpfungen und Güterzusammenlegungen, auf Bahnbau und Verkehrsverhältnisse, auf frühere und heutige Wirtschaftsweise, Siedlungsart und Betriebsgrösse u. a. Und dann folgt als «pièce de résistance» eine treffliche Auswahl schönster, mit geschultem Auge aufgenommener, photographisch meisterhaft gelungener Aufnahmen zur Illustration der Ausführungen. Die herrliche Bilderreihe führt uns von der weiten Landschaft zu den versteckten Siedlungen und weiter zu den einzelnen Bauernhäusern. — auch zu Stöckli, Speicher und Ofenhaus — um uns an diesen eine Menge verschiedenster Kostbarkeiten echter Bauernkunst, besonders des 16. und 17. Jahrhunderts, aufzudecken: Die gediegene Architektur, Schnitzereien an Gebälk und Pfosten, Bemalung und Ornamente an Giebel und Türen, zierliche Laubenausschnitte und Friese, ergötzliche Haussprüche und künstlerisch geschmiedete Türbeschläge. In jahrelanger, liebevoller Sucharbeit hat Paul Howald, selber ein Spross dieses Landesteils, dieses Kunstgut aufgespürt und zusammengetragen.

Dankbar nehmen wir dieses Bändchen entgegen mit der Verpflichtung, auch unser Mögliches beizutragen zur Erhaltung und Mehrung dieser Kunstwerte und mit der Versicherung, unsere Schüler vermehrt zu diesen Schätzen hinzuführen.

W. Leuenberger.

Walter Laederach: Berner Holzbrücken (Nr. 18).

Der Textteil bietet in verschiedenen Unterkapiteln alles Wissenswerte über den Brückenbau in der Schweiz (mit anziehenden Blicken in die Vergangenheit), über Brückenschönheit und alle die Werte, «die sich nicht mit Zahlen ausdrücken lassen». Wer erst noch die dem Text folgenden prachtvollen Brückenbilder betrachtet hat, geht mit dem Verfasser vollständig einig, wenn dieser sagt: «Ohne die Holzbrücken wäre das Emmental nicht mehr das Emmental, das Bernbiet nicht mehr das Bernbiet; unsere Landschaften würden ohne sie verarmen und sich der Fremde angleichen; behalten wir deshalb unsere Holzbrücken weiterhin in Ehren!»

Hans Sommer.

Hausherr E.: Landgut und Naturpark Elfenau (Nr. 19).

Diese Werbeschrift für das kleine, aber bekannte Naturschutzgebiet befasst sich zunächst mit dessen Verhältnissen vor und nach der ersten grossen Aarekorrektur in den Jahren 1830/31. Bekanntlich ist die heutige «Elfenau» ein Altwassergebiet der Aare, das durch die damalige Korrektur vom jetzigen linksseitigen Aarekanal abgetrennt wurde, um bessere Abflussverhältnisse für Aare und Gürbe zu erreichen. Die im abgeschnittenen Bett daraufhin angesammelten Kies- und Sandmassen lassen sich, zusammen mit den Resten von vier kleinen, im alten Aarelauf vorher vorhandenen Inseln, noch heute im Landschaftsbild der Elfenau sowohl in topographischer wie in pflanzengeographischer Hinsicht erkennen. In gehobenem Stil wird dabei (S. 4) auch die unaufhaltsame Kraft geschildert, mit der die Pflanzenwelt solche Lebensräume, wie das damals entstandene Schwemmland, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen zu erobern vermag.

Dem Verfasser ist es nun im weitem darum zu tun, zwei Einwände gegen das für dieses Gebiet seit 1936 bestehende Reservatgebot zu entkräften.

Einmal das Argument, dass ein aus technischen Massnahmen (hier der Aarekorrektur) hervorgegangenes Landschaftsbild, weil künstlichen Ursprungs, nicht zu schützen sei. Darauf wird entgegnet, dass die Schönheit des seitdem entstandenen, die glückliche Verbindung von Kultur- und Naturlandschaft, das Gebot vollauf rechtfertige. Wir pflichten dem Verfasser bei, indem wir noch hervorheben, dass der technische Eingriff nur die Entstehung des Schwemmlandes veranlasst hat, nicht aber dessen spätere Entwicklung massgebend beeinflusste; diese vermochte vielmehr den natürlichen Gegebenheiten zu folgen.

Sodann wendet sich der Verfasser gegen die Erwartung, dass das Reservat, wie andere Altwässer, im weitem Verlaufe

der völligen Verlandung entgegengehe (wobei selbstverständlich die dazu notwendige Zeit nicht mit dem Maßstab eines Menschenlebens zu messen ist, sondern mit dem, der solchen Naturvorgängen entspricht). Die Entgegnung besteht in der Versicherung, dass eine solche Zukunft « nicht gerade wahrscheinlich sei », weil ein Weitergreifen des Pflanzenwuchses im Hauptteich durch besondere Umstände (Strömungen und vermutete Grundwasseraufstösse) aufgehalten werde (dass demnach die früher erwähnte unaufhaltsame Kraft der Vegetation hier nicht durchzudringen vermöge). Aber selbst für den Fall einer fortschreitenden Verlandung — so wird mit Recht bemerkt — wäre die Feststellung ihres Verlaufes von solchem Interesse, dass das Reservatgebote begründet erscheint.

Nachdem der Leser die oben wiedergegebene Erörterung über die unwahrscheinliche Verlandung kennen gelernt hat, bedeutet es für ihn eine nicht geringe Ueberraschung, zu vernehmen, dass der Verfasser, kraft seiner Befugnisse in der Aufsichtskommission des Reservats, im Winter 1943/44 « ein wirksames Zurückschneiden des Schilfes bei gleichzeitiger Säuberung des Teichgrundes von angesammeltem Unrat » (S. 9) veranlasste. Diese Bekämpfung unseres kräftigsten Verlanders wird folgendermassen begründet: Wenn sich ein Reservat « entwickelt », so sollte dies im Sinne einer « Bereicherung » geschehen; verlandet es, so nimmt seine Artenzahl ab, es wird monoton und für das Auge unerfreulicher. Einer solchen « rückläufigen Entwicklung » darf durch künstliche Eingriffe, wie den oben erwähnten, auch durch das Einsetzen « standortgerechter » Pflanzen begegnet werden. — Wie die umfangreiche Dialektik auf Seite 8 belegt, fiel dem Verfasser die Entscheidung für die besagte Massnahme nicht leicht; dies ist auch begreiflich, da sie in ihren Konsequenzen zu einer rein anthropomorphen Bewertung und Behandlung der Naturreservate hinführt (das Schilf ist eine durchaus natürliche, ja führende Komponente der Rohrsumpfvegetation) und zudem eine objektive Feststellung der Naturvorgänge — in unserm Falle der Verlandungsgrösse — von vornherein verunmöglicht.

Die weiteren Abschnitte der Schrift behandeln die Tierwelt des Reservats, die der Verfasser stimmungsvoll zu schildern vermag, einige geologische Erscheinungen (ein interessanter geologischer Führer durch das Gebiet, geschrieben von Dr. Ed. Gerber, erschien 1942 in den Mitteilungen der Nationalen Gesellschaft Bern) und die Geschichte des Elfenau-gebiets; diese ist namentlich mit der russischen Grossfürstin Anna Feodorowna, der Besitzerin der Liegenschaft von 1814 bis 1860 verknüpft. 1918 ging das Gut von der Familie von Wattenwyl-de Portes an die Einwohnergemeinde Bern über, und 1936 wurde, wie schon erwähnt, das Reservat errichtet.

An den Text sind 36 ganzseitige photographische Aufnahmen angeschlossen, die in vollendeter Weise einen Einblick in die einzelnen Abschnitte des Landgutes und des Naturparks gewähren und den Stimmungsgehalt derselben auf den Beschauer zu übertragen vermögen.

Zusammenfassend ist die Schrift als eine von Gefühl getragene Kundgebung für die Elfenau zu bezeichnen, die besonders auch durch das schöne Bildmaterial für das Reservat zu werben versteht.

(Die zuweilen hervortretende Ueberschwenglichkeit im sprachlichen Ausdruck und das Relief, das gelegentlich der eigenen Sache und Wirksamkeit verliehen wird (so z. B. S. 5, letzter Abschnitt), quittiert der Leser lächelnd mit dem alten Spruch: « Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. »
A. Steiner.

Hans Spreng: *Der Thunersee* (Nr. 20).

Die Poeten werden nicht müde, den Thunersee zu besingen; in seinem jüngsten Buch « Schnupf » nennt ihn Hans Müller, Einigen, ein « Alpenauge ». « Seine Wimpern sind Obstwiesen und Wälder, seine Brauen beweidete, bis an die Schneegrenze befichtete oder laubbegrünte Berge. Doch er hat die unverdorbenste Natur. » Hans Spreng singt von der « strahlenden Schönheit unseres Thunersees » und erwähnt die Schilderungen

des grossen K. V. v. Bonstetten, H. Christs beschwingte Darstellung in seinem naturwissenschaftlichen Werk, das prächtige Buch Hermann Hiltbrunners über den Thunersee, er weist hin auf die Maler, die die Wunder des Sees und seiner Umgebung in Farben und Strichen festzuhalten sich bemühen. Hans Spreng, der dem Uferschutzverband Thuner- und Brienersee seit dessen Gründung als Präsident vorsteht, erzählt im vorliegenden Heimatbuch auch interessante geographische Einzelheiten, von der wirtschaftlichen Bedeutung in alter und neuer Zeit, er berichtet über die Entwicklung der Schifffahrt, und in verhaltener Begeisterung widmet er ein letztes Kapitel den Bestrebungen, die dem Schutz der Ufer und des weitem Rahmens unseres Sees gelten. Seine Sprache ist schlicht, klar, bestimmt, des Stoffes und seiner Aufgabe würdig. Von den 32 photographischen Aufnahmen besorgte der bekannte Landschaftler A. Steiner, St. Moritz, den dritten Teil; der Bündner entdeckte neue Schönheiten und Reize. Die schönsten Ansichten schmücken das Buch, von dem wir wünschen möchten, dass es in keiner Lehrer- und Schulbücherei fehle.

Walther Kasser.

Dr. Walter Laederach: *Aus der Vergangenheit von Hasle-Rüegsau.*

Das 60 Seiten umfassende Heft wurde als Gedenkschrift zur 25. Jahrfest der Sekundarschule Hasle-Rüegsau 1943 verfasst, geht aber, wie der Titel zeigt, weit über eine Skizzierung der kurzen Schulgeschichte hinaus (der Ueberblick setzt mit der vorgeschichtlichen Zeit ein). Walter Laederach erweist sich — das ist keine neue Feststellung — durchwegs als sachlich zuverlässiger und sprachlich gewandter Führer durch die Vergangenheit und weiss der Ortsgeschichte seines Wirkungskreises immer wieder bedeutsame allgemeine Züge abzugewinnen. Wie er die sorgfältig ausgewählten Zeitdokumente interpretiert, wie er verwickelte Rechtsverhältnisse dar- und auseinanderzulegen versteht, wie er schliesslich den Leidensweg der bernischen Volksschule zu veranschaulichen weiss, ist vorbildlich. Zahlreiche Bilder, darunter das des Schulkommissärs von Hasle und Rüegsau für die Jahre 1835 bis 1845, Gotthelf, bereichern das schöne, wertvolle Werklein.

F. A. Volmar: *Auf den Spuren simmentalischer Höhlenbärenjäger.*

Volmar fasst in diesem erweiterten Sonderdruck aus der « Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde » zunächst die Ergebnisse knapp zusammen, welche die bisherige Forschung vom steinzeitlichen Höhlenbären und seinen Jägern auf Grund zahlreicher Fundstellen (Wildkirchli, Drachenloch ob Vättis, Steigelfadabalm am Rigi usw.) herausgebracht hat. Nach diesem wohldokumentierten ersten Teil wendet sich der Verfasser den drei Höhlenbärenjäger-Stationen im Simmental zu, die von den Kollegen David und Albert Andrist (Pieterlen und Bern) und Walter Flükiger (Koppigen) in jahrelanger, nimmermüder Grabarbeit und Forschertätigkeit untersucht worden sind oder noch untersucht werden: Schnurenloch ob Oberwil, Ranggiloch ob Boltigen, Chilchli im Stockhorngebiet. Vertrautheit mit dem Stoff, besonnenes, klares Urteil und eine leicht lesbare, stellenweise bis zu poetischem Schwung gesteigerte Sprache sind die wesentlichen Vorzüge der Schrift. Textbilder und Tafeln ergänzen die Arbeit vorteilhaft.

Hans Sommer.

Ernst Schmocker, *Meine Heimat und ihr Schutzgeist St. Beatus.*
Eine Dichtung. Selbstverlag.

Den poetischen Gaben: « Gedichte » und « Kleist in Thun » hat Ernst Schmocker, alt Lehrer in Thun/Göttibach, eine neue Dichtung folgen lassen. So hat die Thunersee-Landschaft in ihm ihren Dichter gefunden. In wohlgeformten, tief empfundenen Versen strömt wiederum des Dichters innige Liebe zu seiner Heimat aus. Auf dem Abendfeld wandelnd, schaut er zurück auf die bald allein, bald im Verein mit Freunden ausgeführten Wanderungen durch den paradiesischen Schauplatz des Wirkens des sagenumwobenen Apostels Beatus. Seit der Tod ihm seine Tochter in der Blüte der Jahre ent-

rissen, ist es um ihn einsam geworden, und dem Danke an den Schöpfer, der ihm die unvergleichliche Heimat schenkte, hat sich in der Erinnerung an deren flüchtiges Lebensglück eine wehmütige Stimmung beigesellt, die im III. Gesang, betitelt: «Höhenwanderer», mitklingt.

Im «Gespräch der Beatusfreunde», das den Untertitel der Dichtung: «und ihr Schutzgeist St. Beatus» rechtfertigt, kommt, von Männern verschiedenen Geistes und Glaubens vorgetragen, zum Ausdruck, wie der Beatenberg in seinem feierlichen Gottesfrieden und der hehren Schönheit den Geist des frommen Streiters atmet.

Der Historiker wird dagegen einwenden: «Beatus hat ja niemals in diesem Erdenwinkel gehaust.» Aber was hat das zu bedeuten? Phantasie und Empfinden eines Dichters tragen den Geist der von ihm verherrlichten Persönlichkeit in die Landschaft hinein und beleben sie mit ihm. So ist Wilhelm Tell, eine Schöpfung des dichterischen Genius Friedrich Schillers und der bildnerischen Kraft Ferdinand Hodlers, zum Symbol der Urschweiz geworden.

Mögen auch die Auffassungen des Dichters und des Malers über den Charakter unseres Nationalhelden kontrastieren (Schiller sieht im Tell die «edle, schlichte Manneswürde», Hodler den Revolutionär, die urwüchsige Kraftgestalt des

Freiheitskämpfers), so lassen sich doch beide Ideale mit dem Wesen der Landschaft und des Volkes um den Vierwaldstättersee vereinen. Bilden nicht auch die romantische Natur der Gefilde am Thunersee und die legendäre Gestalt des heiligen Beatus eine harmonische Einheit?

In seiner Dichtung: «Meine Heimat» hat uns Ernst Schmocker einen feinen poetischen Führer durch den Battenberg geschenkt.
Dr. W. Krieg.

Mitteilungen der Redaktion.

1. Die nächste Nummer des Berner Schulblattes erscheint am 13. Januar 1945.
2. Der **Neujahrsspruch**, mit dem die heutige Nummer eingeleitet wird, wurde geschrieben von Hans Fink, Oberlehrer in Bern, und kann als *Separatdruck*, auf feines Büttenpapier abgezogen, zum Preise von Fr. 1.50 (inkl. Verpackung und Nachnahmespesen) bezogen werden. Er eignet sich als Wandschmuck und wird eine Erinnerung an leidvolle Kriegszeit darstellen. Bestellungen möglichst bald an die Buchdruckerei Eicher & Roth, Bern, Speichergasse 33.
3. Wir entbieten allen unsern Lesern herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel.
Die Redaktion.

Une année s'en va. Qui la regrettera? Puisse celle qui vient, marquer l'aurore de l'ère de paix à laquelle aspire ardemment l'humanité

A ses lecteurs, collaborateurs et correspondants
«L'Ecole Bernoise» exprime ses vœux les plus sincères pour 1945



Une révolution

Dialogue entre un Sceptique et un Convaincu.

C. — C'est bien d'une révolution qu'il s'agit.

S. — Une révolution pédagogique?

C. — Plus que cela. Pédagogie, ça sonne un peu trop comme pédant. «Le pédagogue n'aime pas les enfants.» Ah, ce pince sans rire de Roorda! Il avait bien choisi le titre de son livre. Et ce livre a fait du bruit.

S. — Du bruit. Et rien n'a été changé dans les écoles, dans les programmes, dans les examens... Où voyez-vous donc une révolution? Une révolution, c'est un volcan. Je n'aperçois partout que marécages, paludes...

C. — Les révolutions, dans le domaine de l'éducation, sont lentes.

S. — Elles ressemblent à ces orages à retardement. C'est pour demain! Et demain, ce sera encore pour le lendemain. En attendant la sécheresse continue.

C. — C'est là que vous faites erreur.

S. — Expliquez-vous.

C. — Avez-vous connaissance des examens de recrues lancés il y a trois ans par l'inspecteur bernois Ch. Bürki? Par groupes de six, on s'entretient avec les jeunes gens. Des faits: ceux qu'ils connaissent, la vie de leur patelin, les champs, le travail. Puis les idées: pourquoi ceci ou cela? Nécessités sociales. Principes. Lois. Enfin retour aux faits: comment appliqueriez-

vous ces lois dans tel cas concret? La vie aux champs, au village, à la ville reparaissent ici.

S. — C'est du bon sens, tout simplement.

C. — Certes. Mais voyez ce que l'on faisait, jadis: mémorisation, raisonnements dans l'abstrait; en fait de vie concrète, zéro.

S. — L'école continue sur cette voix ancienne, pour autant que je puis en juger.

C. — Point du tout. Tenez, dans le canton de Vaud, les examens des écoles primaires s'inspirent, depuis deux ans, des mêmes principes: du concret pour aiguïser l'attention, de l'abstrait pour comprendre le pourquoi des choses, du concret de nouveau pour que les idées claires trouvent leur application dans la vie réelle.

Dans le canton de Genève, depuis quinze ans, les instituteurs et les institutrices étudient la psychologie de l'enfant à l'Institut universitaire des sciences de l'éducation; il y a une école expérimentale où l'on éprouve et met au point des méthodes nouvelles.

S. — Les choses nouvelles ne sont pas nécessairement meilleures que les anciennes.

C. — Certes; aussi bien l'éducation dite nouvelle ne retient-elle que les observations scientifiques exactes et les méthodes permettant d'atteindre à plus d'effets utiles avec moins d'efforts inutiles.

S. — Un clearing des succès et des insuccès, alors?

C. — Nous ne parlerons pas d'insuccès, sauf quand des maîtres jeunes prétendent en faire à leur tête. D'ailleurs les succès dépendent de l'ambiance, de l'esprit qui règne dans le quartier urbain ou la commune rurale, des parents, de l'instituteur. Car l'instruction ne fait pas, à elle seule, le bon maître. Il y faut du doigté, un don.

J'ai parlé de Vaud et de Genève. A Fribourg, on s'inspire des ouvrages de ce merveilleux éducateur que fut Mgr. Eugène Dévaud, d'abord directeur de l'Ecole normale, puis professeur à l'Université...

S. — Je vous vois venir: toute la Suisse y passerait. Mais, au fait, où voyez-vous, en tout cela, une révolution? Je n'aperçois qu'une évolution, et singulièrement lente!

C. — Pour l'apercevoir, élevez votre pensée au dessus de l'école, de ses pratiques, des écoles normales, de notre législation scolaire encore quelque peu lourde et indigeste, il faut en convenir.

Reportez-vous, en pensée, à cent ans, deux cents ans en arrière. Toute la société était plongée dans un ensemble de règles datant souvent du moyen âge et où l'autoritarisme régnait en maître.

Brusquement, dans la plupart des pays, un vent de libéralisme a soufflé. Des écoles nouvelles ont surgi. Les unes admirables — on s'y inspirait de Pestalozzi; — d'autres, téméraires. En vain un groupe d'éducateurs a-t-il cherché à séparer l'ivraie du bon grain, à dégager ce qu'il y a de bon et de durable dans les méthodes nouvelles. Le vent précurseur du chaos actuel a soufflé. On est allé aux grands extrêmes: les tendances, des plus réactionnaires jusqu'aux plus novatrices, se sont trouvées aux prises.

Allait-on revenir à un autoritarisme dictatorial encore plus massif que l'ancien? Ce fut le cas dans quelques pays. Mais la science psychologique avait fait, entre temps, son entrée dans l'arène. Et c'est la science, la recherche de la vérité, qui vaincra.

S. — Et qu'apporte-t-elle de nouveau?

C. — L'ancienne éducation prétendait modèler l'enfant, *tabula rasa*, du dehors. L'éducation nouvelle enseigne les moyens de faire sortir ce qu'il y a en lui de plus vivant, de plus riche, de plus fécond.

Autrefois on *enseignait*: programmes préconçus, horaires imposés, examens les mêmes pour tous. Dorénavant, on *cultivera* les instincts, tendances, intérêts, aptitudes, capacités personnelles.

S. — Pourquoi ne le fait-on pas tout de suite et partout?

C. — Parce qu'il faut des années de travail patient aux jeunes maîtres pour se préparer à ces méthodes dont la mise au point est tout à fait récente. Le travail en incombe aux écoles normales. Une belle tâche. Patience! Peut-être verrons-nous encore le jour où tout ce que les novateurs d'il y a quarante ans annonçaient de révolutionnaire semblera aller sans dire.

S. — Après quoi on les oubliera.

C. — Et c'est bien ainsi. La cathédrale reste, l'ouvrier qui en a pétri le mortier est mort. L'œuvre, devant l'histoire, vaut plus que l'artisan.

*

Le dialogue ci-dessus est authentique, à peine quelque peu arrangé, car le langage oral comporte des expressions violentes qui, imprimées, prendraient un tour blessant.

Que faut-il en conclure?

Surtout ceci: le grand public est encore trop peu au courant des progrès de notre pédagogie moderne. Les réparties de notre « Sceptique » en sont la preuve. Les adultes sont portés à croire que l'école qui les a formés est restée pareille à ce qu'elle était. Quand par hasard ils constatent qu'on ne traite pas leurs enfants comme ils ont été traités eux-mêmes, jadis; quand ils constatent plus de liberté de choix dans les travaux, plus de contact avec les réalités extérieures, moins d'« autorité », moins de grammaire, il leur arrive de se fâcher.

Et pas seulement les parents: les autorités de nos « parlements » communaux ou cantonaux! On a vu,

certains jours, lors de discussions de telle ou telle loi pédagogique, des « bourdes » énormes (passez-moi le mot) sortir de la bouche de tel ou tel député qui ne savait rien — mais là rien — de la psychologie de l'enfant.

Comment voulez-vous que de tels députés préparent l'éducation nouvelle, que de tels parents la soutiennent?

Je propose: contacts plus étroits de nos maîtres d'école avec l'ensemble des parents; et feuillets explicatifs imprimés, clairs, brefs et nets, à joindre au livret du samedi à l'intention des parents.

Il y a danger, en tout domaine, à piétiner sur place!

Ad. Ferrière.

«La clairière enchantée»

Nouvelles et légendes jurassiennes

de P.-O. Bessire, professeur (chez l'auteur à Porrentruy)

Il y a deux manières, et toutes les deux sont agréables, de connaître son pays. Parcourir ses vallons, se reposer en quelque auberge hospitalière, déchiffrer des inscriptions sur une borne ou sur une façade, converser avec les vieux du Pays. Ou alors lire les ouvrages des auteurs de chez nous.

M. le Dr P.-O. Bessire s'est attaché à l'histoire de notre Jura, comme un horloger à la montre qu'il rhabille. Il en a fouillé la grande histoire d'abord, et ses manifestations dans tous les domaines. Consultez la longue liste de ses ouvrages! Narrateur, journaliste baguenaudant sur notre terre, il a laissé des souvenirs de voyages, des impressions charmantes. Dramaturge, il a composé des pièces historiques jouées avec succès sur nos scènes. Poète à ses heures, il a taquiné la Muse avec bonheur. Pédagogue averti, il a publié des ouvrages scolaires qui font encore la joie de nos écoliers. Romancier, son « Cerisier en fleurs » embaume et fait palpiter l'âme jurassienne.

M. P.-O. Bessire vient de publier ces derniers jours une nouvelle œuvre, un recueil de nouvelles et de légendes jurassiennes. « *La clairière enchantée* ». Le titre est déjà une promesse. Et c'est véritablement un enchantement à lire ces belles histoires de chez nous, dont les héros évoluent dans un cadre fleurant bon les genêts et les sapins de nos pâturages. C'est l'âme jurassienne tout entière avec sa poésie fruste, son scepticisme souriant, sa bonhomie rabelaisienne, sa brutalité aussi un peu choquante. La langue est sûre, sans prétention, limpide comme nos sources, classique. Les personnages évoqués ont nos vices et nos qualités; leurs métiers sont les nôtres; leur vie est celle que nous vivons et leurs réactions sont bien celles qui nous agitent chaque jour.

Il faudrait analyser chaque nouvelle, chaque légende, citer des passages. Mon ambition s'arrête à la seule présentation de ce bel ouvrage et au seul désir d'inciter à lire du beau tous ceux qui, chez nous, s'égarant encore pour leur joie intérieure dans le mâtquis du rêve et de la poésie.

M. P.-O. Bessire est bien de chez nous. Et dans cette marée littéraire qui monte en Suisse romande depuis la guerre, sa dernière œuvre est une fleur délicate qui surnage. Chacun se doit de la porter à sa boutonnière comme une manifestation de la vitalité de son coin de Pays, comme une marque de reconnaissance et de solidarité envers les bons ouvriers qui cherchent à maintenir haut et ferme le bon renom littéraire et intellectuel du Jura bernois, terre romande... J. N.

A l'Etranger

Etats-Unis. *Réadaptation professionnelle et facilités d'études pour démobilisés.* La rééducation et la réadaptation après leur démobilisation des hommes employés pour la guerre préoccupent beaucoup les éducateurs. C'est ainsi que plus de 2000 maîtres, directeurs et administrateurs de l'éducation venant de toutes les parties des Etats-Unis, se sont réunis en une conférence organisée à Chicago par l'Association professionnelle américaine, pour discuter de la réadaptation professionnelle des démobilisés. Le chef du service d'orientation professionnelle de l'Office de l'Education y a présenté un projet, mis en application déjà dans un certain nombre d'Etats, consistant à organiser dans chaque Etat un bureau conseil qui centraliserait toutes les organisations sociales ou éducatives s'occupant d'orientation et servirait d'agent de liaison entre elles et avec les employeurs. D'autre part, l'Association des collèges américains a fait paraître un rapport envisageant des facilités pour les personnes qui, après avoir servi dans des activités de guerre, voudraient faire des études universitaires. Les candidats seraient soumis à des tests d'aptitude et de connaissances plutôt qu'aux exigences habituelles des examens d'entrée.

B. I. E.

France. *L'instruction publique en France.* Le Journal officiel a publié une ordonnance par laquelle a été créée, au Ministère de l'instruction publique, une Commission d'études pour la réforme de l'instruction publique en France. Cette nouvelle commission est présidée par le professeur Langevin, du Collège de France.

Divers

La jeunesse et l'après-guerre. Les éditions Pro Juventute publient le rapport du congrès « L'enfant suisse et l'après-guerre » dont le sommaire comprend les sujets suivants: Dangers et atteintes auxquels sont exposés la santé et la croissance de l'enfant, l'âme enfantine et la guerre, mesures d'assistance en faveur des enfants suisses, les enfants d'Europe et l'après-guerre, le problème de la famille et l'après-guerre, l'importance de l'école dans l'après-guerre, l'éducation religieuse et l'éducation sociale dans l'après-guerre. Des graphiques complètent cette brochure trilingue qui est en vente dans les librairies et les kiosques et que l'on peut obtenir sans frais à l'examen auprès du secrétariat général de Pro Juventute, section de l'édition et de la propagande, Stampfenbachstrasse 12, Zurich.

Stella Jurensis. *Chers amis stelliens,* Noël est passé. Evoquez encore une fois les images qui vous émurent; puis songez à l'an qui va naître et qui nous apportera... quoi? La paix, peut-être; mais pas de soirée-bal de Stella.

Les raisons en sont faciles à comprendre. La dure réalité des événements parle plus haut que les souhaits ou la bonne volonté des hommes. Et je pense que, partout, dans le Jura, comme dans ce village où j'écris, Noël aura été plus grave de se fêter au bourdonnement continu du canon...

Nous voulons pourtant que l'an qui va s'ouvrir vous apporte un signe de vitalité stelliennne. Et ce sera: un récépissé. Souvenez-vous que « L'Ecole Bernoise » du 28 octobre faisait état de ce projet, — dont la réalisation a dû être maintes fois ajournée. Aujourd'hui, c'est décidé — pour autant que l'homme puisse décider...

M. Ernst Schlaefli, baryton, professeur au Conservatoire de Berne et soliste réputé de Radio-Berne, accompagné au piano par M. Paul Montavon, interprétera, le samedi 13 janvier 1945, à 20 h. 30, en la salle de musique de l'Ecole normale, le programme de lieder suivant:

Franz Schubert: *Ungeduld, Ständchen, Am Meer, Frühlingsglaube, Erlkönig.*

Robert Schumann: *Belsazar, Die beiden Grenadiere.*

Gabriel Fauré: *Rêve d'Amour, Tristesse, Après un Rêve.*

Gustave Doret: *Il est un Jardin, Chanson de celui qui attend. Valse résonne. Les Feuilles sont mortes, Chanson d'Aliénor.*

Que voici de belles minutes promises. Que tous les Vieux-Stelliens — d'Ajoie, surtout — qui le peuvent, nous prouvent que cette promesse est de leur goût. Nous les verrons avec plaisir se retrouver à Porrentruy au début de janvier 1945.

Daphnis.

Bibliographie

Editions pour la jeunesse. La maison *Delachaux & Niestlé* à Neuchâtel, vient de nous adresser son programme d'éditions pour la jeunesse. Signalons parmi ses intéressantes nouveautés, quatre ouvrages dans la charmante Collection illustrée Félix Salten: *Les Enfants de Bambi*, où nous retrouvons avec joie le chevreuil Bambi et sa gracieuse compagne Faline avec leurs petits Geno et Gurri. *Bêtes captives*, l'histoire passionnante de nos amis du jardin zoologique, *Hops de lièvre* et *Florian le cheval de l'Empereur*. Citons encore dans cette belle collection: *L'Album de Bambi*, *Perri l'écureuil* et *Renni, chien de guerre*. Trois nouveautés sortent de presse: *Marie-Louise*, la petite Française, où figurent les merveilleuses photos du film, *Les Aventures de Jacqueline*, une poupée négresse, illustrées de ravissantes planches en couleurs par l'auteur: S. Aitken et un *A. B. C. pour les petits*, combiné avec jeu de lettres par L. Vuille. Rappelons aussi les *Collections Jeunesse* et *Pâquerette*, dont le vaste programme contient les plus divertissants et les meilleurs volumes pour les enfants de tout âge, et enfin: *Le Royaume enchanté* par R. Grandvoinet, *Des Anges sur les toits* par L. Villani, *le coffret de Noël* de R. Dubois et *Nativité* par Grund.

F. Gonseth, Déterminisme et Libre Arbitre. Entretiens présidés par F. Gonseth, professeur à l'Ecole Polytechnique Fédérale, recueillis et rédigés par H. S. Gagnebin. Editions du Griffon Neuchâtel. 1944. Fr. 8. —.

Chacun de nous sent avec force la soumission de son corps et de son cœur aux réalités de l'espace et du temps. Mais l'homme que nous sommes est-il dominé souverainement par les lois physiques, biologiques et psychiques que décèle la science ou bien peut-il, dans un mouvement autonome, prendre de libres décisions et agir selon sa personne? A toutes les époques, le problème du déterminisme et du libre arbitre a préoccupé les philosophes. Voici qu'il vient d'être l'objet d'une étude nouvelle. Dans un esprit de recherche indépendante et de fervent unanimité, des étudiants romands de Zurich ont abordé cette question; ils ont demandé à l'un de leurs maîtres, M. F. Gonseth, professeur à l'Ecole Polytechnique, de diriger leurs entretiens, groupés finalement en quatre journées et que voici réunis en volume.

Le dialogue entre des personnages schématisés, représentant chacun une science, se déclenche sur un mot de Léonard de Vinci: « Les mathématiques sont le langage de la nature ». Les deux premières journées font voir que toute science postule, pour se fonder, le déterminisme. Etablir une loi, c'est rechercher les causes d'un fait ou d'un groupe de faits, et comment concevoir un fait sans cause? Un miracle? Encore un miracle aurait-il une cause surnaturelle. Irons-nous nous abandonner au déterminisme universel inéluctable? Contre cette prétention, l'esprit de l'individu proteste, et la troisième journée, d'une très belle venue, fait apparaître que les conditions nécessaires à la création de la science et à la compréhension de la vérité sont inséparables d'une certaine liberté: de l'autonomie de l'esprit. Nous voici donc pris dans un dilemme que va nous faire surmonter la quatrième journée, vrai drame de l'intelligence créatrice.

Ce livre est une réussite philosophique. Il nous fait comprendre que toute notre réflexion philosophique doit se nourrir à la science comme à une source indispensable et qu'il est illusoire, comme l'a voulu Valéry, de rendre sa pensée philosophique indépendante de toutes connaissances qu'une expérience nouvelle pourrait ruiner. La philosophie est tou-

jours soumise au plus ample informé, et c'est à ce prix qu'elle existe.

La voix de Pestalozzi. Textes tirés de ses œuvres, choisis et groupés par *Otto Muller* et traduits par André Tanner, avec un portrait hors-texte de Pestalozzi. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 3. 50.

Otto Muller nous présente des pages des meilleures œuvres du grand pédagogue universellement connu par ses travaux pour améliorer l'éducation et l'instruction des enfants pauvres. Chaque chapitre est précédé d'une épigraphe fort judicieusement choisie, dont voici la première, qui peut nous dire dans quel esprit le choix des pages a été conçu: « Patrie! il s'agit essentiellement aujourd'hui de renouveler l'antique sentiment de la liberté et du droit qu'éprouvaient les Suisses, de le ranimer dans toutes les circonstances de notre vie et dans le principe interne qui régit notre façon de penser, de sentir et d'agir. »

Charles Baudouin, Douceur de France. Carnet de route. Nouvelle édition illustrée de croquis de l'auteur. Un volume de 240 pages. Editions du Mont-Blanc S. A., Genève. Fr. 7. 50 plus impôt.

Douceur de France, quelle évocation! Ce titre, gonflé de toutes les nostalgies du souvenir, a retenti aux heures sombres de 1942. N'était-ce pas, dans sa discrétion, un défi obstiné? Comme il s'applique bien aux pages délicieuses et profondes de Charles Baudouin! Celles-ci, publiées alors grâce à « L'Abbaye du Livre » de Lausanne, ne purent atteindre la plupart de ceux auxquels elles s'adressaient. L'ouvrage fut épuisé alors que seules les publications de la Suisse romande et de l'Afrique du Nord s'étaient trouvées en mesure d'en rendre compte.

Souvent réclamée, une nouvelle édition vient de paraître. Elle est enrichie de quelques croquis pris, au cours de ses randonnées à pied, par un auteur qui, dans les plus mauvais jours, s'est toujours refusé à douter de l'avenir.

Un auteur aimable, un livre charmant auquel nous prédisons de très nombreux nouveaux lecteurs, aussi bien chez nous qu'en France.

Robert Grimm, Léon Degoumois, Le Rathaus de Berne.

Walter Laedrach, Jean-R. Graf, Delémont, Saint-Ursanne, Porrentruy. Collection *Trésors de mon Pays*. Chaque volume illustré de 32 pages de vues tirées en héliogravure. Couverture offset en 4 couleurs. Format 25×19 cm. Editions du Griffon, Neuchâtel. Chaque volume fr. 3. —

Sous le titre général de *Trésors de mon pays*, les Editions du Griffon Neuchâtel font paraître une série de volumes destinés à mieux faire connaître les monuments et œuvres d'art de la Suisse, son folklore, ses richesses naturelles. Ces volumes, richement édités, s'adressent aux adultes et à la jeunesse; ils ont leur place marquée dans les bibliothèques de maîtres et élèves.

Dr Raoul Montandon, Le monde invisible et nous. Messages de l'au-delà. Un volume in-8 carré, avec 12 illustrations hors-texte. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 7. 50; relié fr. 11. 40.

Le nouveau livre du Dr Montandon étudie les phénomènes touchant à la solution du problème de la mort et de la survie. Il est donc, en quelque sorte, la continuation de ses ouvrages « La mort, cette Inconnue » et « De la bête à l'homme ».

« Les faits sont des maîtres auxquels il faut obéir », déclarait l'éminent physiologiste Charles Richet. Or, des faits nombreux obligent, selon l'auteur, à admettre une communication entre le monde invisible et nous, de sorte qu'on voit peu à peu l'indifférence, si commune au début du siècle, se muer en un intérêt croissant pour l'étude des sciences occultes, et chercher à interpréter les phénomènes observés objectivement.

Messages de l'au-delà s'appuie sur les manifestations de la médiumnité objective et en donne de nombreux exemples: écriture directe, voix directe, photographie transcendente, le tout accompagné de documents photographiques. Tout lecteur impartial se demandera si réellement on peut négliger un tel ensemble de phénomènes soigneusement observés; il suivra donc l'exposé du Dr R. Montandon avec un intérêt croissant, même s'il n'en retire pas encore un exposé philosophique complet sur la vie et la mort.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Bernischer Lehrerverein. — Société des Instituteurs bernois.

1. Juli 1944 bis 30. Juni 1946.

Bureau der Abgeordnetenversammlung. — Bureau de l'Assemblée des délégués.

Präsident – Président: Herr Grossrat Jules Cueni, Lehrer, Zwingen.
Vizepräsidenten – Vice-présidents: M. René Chopard, instituteur, Sonvilier.
Herr Rudolf Zbinden, Sekundarlehrer, Langnau i. E.

Mitglieder des Kantonalvorstandes. — Membres du Comité cantonal.

Präsident – Président: Herr Dr. Paul Pflugshaupt, Gymnasiallehrer, Bern, Erlachstr. 11, Tel. 3 18 55.
Vizepräsident – Vice-président: » Rudolf Rolli, Lehrer, Bern, Länggäßstrasse 70 c, Tel. 2 92 18.
Mitglieder – Membres: M. Albert Berberat, instituteur, Bienne, Sonhalde 14.
Frl. Rosalie Bracher, Lehrerin, Thun, Gartenstrasse 11.
M. le Dr Edmond Guéniat, professeur à l'École cantonale, Porrentruy.
Herr Gottfried Hess, Lehrer, Zollikofen.
M^{lle} Marie Hof, institutrice, Delémont.
Frau Marta Hüser, Lehrerin, Diessbach bei Büren.
Herr A. Pernet, Sekundarlehrer, Huttwil (bis Neuwahl).
» Rudolf Saurer, Lehrer, Innertkirchen.
Frl. Anna Schneider, Lehrerin, Burgdorf.
» Gertrud Schorno, Lehrerin, Bern, Chutzenstrasse 30.
Herr Kurt Walther, Lehrer, Lauperswil.

Geschäftskommission – Comité directeur :

Präsident – Président: M. Albert Berberat, instituteur, Bienne, Sonnhalde 14.
Mitglieder – Membres: Fr. Gertrud Schorno, Lehrerin, Bern, Chutzenstrasse 30.
Herr Rudolf Rolli, Lehrer, Bern, Länggäßstrasse 70 c.

Redaktionskomitee des Berner Schulblattes. — Comité de rédaction de «L'Ecole Bernoise».

Präsident – Président: M. Albert Berberat, instituteur, Bienne, Sonnhalde 14.
Mitglieder – Membres: » le Dr Edmond Guéniat, professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy.
Herr Gottfried Hess, Lehrer, Zollikofen.
» Rudolf Rolli, Lehrer, Bern, Länggäßstrasse 70 c.
Fr. Gertrud Schorno, Lehrerin, Bern, Chutzenstrasse 30.

Membres du Comité consultatif de la partie française :

M. Albert Berberat, instituteur, Bienne, Sonnhalde 14.
» le Dr Edmond Guéniat, professeur, Porrentruy.
M^{lle} Marie Hof, institutrice, Delémont.

Pädagogische Kommission, deutsche Abteilung.

Präsidentin: Fr. Dr. Elsbeth Merz, Seminarlehrerin, Thun, Molkereiweg 3.
Vizepräsident: Herr Emil Wyss, Sekundarlehrer, Münchenbuchsee.
Mitglieder: » Hans Bärtschi, Lehrer, Biel-Bözingen, Lienhardstrasse 9.
» Armin Bratschi, Lehrer, Matten bei St. Stephan.
Fr. Bertha Gander, Lehrerin, Brienz.
» Klara Hofstetter, Lehrerin, Bern, Weingartstrasse 23.
Herr Hans Röthlisberger, Lehrer, Konolfingen-Dorf.
» Alfred Ruef, Sekundarlehrer, Brienz.
» Ernst Thönen, Lehrer, Neuegg-Sumiswald.

Commission pédagogique, section jurassienne.

La nouvelle constitution n'a pas encore été communiquée.
Die neue Zusammensetzung ist noch nicht mitgeteilt worden.

Sektionsvorstände. — Comités de section.

Aarberg: Präsident: Herr Fritz Schmid, Lehrer, Meikirch.
Sekretärin: Fr. Nelly Künzi, Lehrerin, Radelfingen.
Kassier: Herr Rudolf Tschannen, Lehrer, Wahlendorf.

Aarwangen: Präsident: Herr Fritz Zumbrunn, Lehrer, Ursenbach.
Sekretär: » Ernst Amsler, Lehrer, Ursenbach.
Kassierin: Fr. Margrit Schär, Lehrerin, Kleindietwil.

Bern-Land: Präsident: Herr Otto Zwygart, Lehrer, Schliern.
Sekretär: » Rolf Toggweiler, Lehrer, Wabern, Jurablickstrasse 17.
Kassier: » Ernst Barben, Lehrer, Zelgli, Säriswil.

Bern-Stadt: Präsident: Herr Fritz Grütter, Lehrer, Selibühlweg 5, Bern.
Sekretär: » Otto Burri, Sekundarlehrer, Zeerlederstrasse 26, Bern.
Kassier: » Dr. W. Aeberhard, Lehrer, Viktoriastrasse 59, Bern.

Biel: Präsident: Herr Werner Ladrach, Lehrer, Rehweg 1, Biel-Mett.
Sekretär: » Emil Fischer, Lehrer, Alexander Moserstrasse 28, Biel.
Kassierin: Frau Emma Wegmüller, Sekundarlehrerin, Plänkestrasse 24, Biel.

Bienne: Président: M. Otto Poupon, instituteur, rue Dufour 99, Bienne.
Secrétaire: M^{me} Germaine Bonjour, institutrice, rue Neuve 17, Bienne.
Caissière: M^{lle} Julia Jobin, institutrice, rue du Stand 70, Bienne.

Büren: Präsident: Herr Otto Jaggi, Lehrer, Oberwil b. Büren.
Sekretär: » Hans Meili, Lehrer, Oberwil b. Büren.
Kassierin: Fr. Gertrud Gander, Lehrerin, Oberwil b. Büren.

Burgdorf: Präsident: Herr Fritz Born, Sekundarlehrer, Kirchberg.
Sekretär: » Karl Grossenbacher, Lehrer, Rüdttligen-Alchenflüh.
Kassier: » Hans Schütz, Lehrer, Koppigen.

Courtelary:	Präsident:	M.	Herbert Landry, instituteur, La Heutte.
	Secrétaire:	»	Jean-Pierre Bourquin, maître secondaire, Tramelan.
	Caissier:	»	Marcel Girardin, instituteur, Orvin.
Delémont:	Präsident:	M.	Ernest Beuchat, instituteur, Courfaivre.
	Secrétaire:	M ^{lle}	Marguerite Broquet, institutrice, Delémont.
	Caissier:	M.	Joseph Piegai, instituteur, rue de l'Eglise 1, Delémont.
Erlach:	Präsident:	Herr	Otto Mollet, Lehrer, Treiten.
	Sekretär:	»	Max Aeschbacher, Lehrer, Müntschemier.
	Kassier:	»	Robert Hostettler, Lehrer, Finsterhennen.
Franches-Montagnes:	Präsident:	M.	Joseph Biétry, instituteur, Les Enfers.
	Secrétaire:	»	Albert Ritter, maître secondaire, Saignelégier.
	Caissier:	»	Germain Triponez, instituteur, Le Noirmont.
Fraubrunnen:	Präsident:	Herr	Hans Arn, Lehrer, Urtenen.
	Sekretärin:	Frl.	Gertrud Zryd, Lehrerin, Fraubrunnen.
	Kassier:	Herr	Fritz Schübach, Lehrer, Limpach.
Frutigen:	Präsident:	Herr	Wilhelm Bürki, Lehrer, Aeschi.
	Sekretärin:	Frl.	Rosa Mäder, Lehrerin, Frutigen.
	Kassier:	Herr	Hans Rösti, Lehrer, Hasli b. Frutigen.
Herzogenbuchsee:	Präsident:	Herr	Werner Staub, Sekundarlehrer, Herzogenbuchsee.
	Sekretärin:	Frl.	Erika Schneeberger, Lehrerin, Herzogenbuchsee.
	Kassier:	Herr	Hans Güdel, Lehrer, Thörigen.
Interlaken:	Präsident:	Herr	Hans Grunder, Sekundarlehrer, Brienz
	Sekretärin:	Frl.	Bertha Gander, Lehrerin, Brienz.
	Kassier:	Herr	Peter Schild, Lehrer, Brienz.
Konolfingen:	Präsident:	Herr	Hermann Stampbach, Lehrer, Tägertschi.
	Sekretärin:	Frl.	Olga Minnig, Lehrerin, Reutenen b. Zäziwil.
	Kassier:	Herr	Emanuel Dill, Lehrer, Linden.
Laufen:	Präsident:	Herr	Leo Gaugler, Sekundarlehrer, Grellingen.
	Sekretär:	»	Leo Oser, Lehrer, Nenzlingen.
	Kassier:	»	Franz Herzog, Lehrer, Dittingen.
Laupen:	Präsident:	Herr	Roland v. Grünigen, Lehrer, Frauenkappelen.
	Sekretärin:	Frl.	Viktoria Krähenbühl, Lehrerin, Frauenkappelen.
	Kassier:	Herr	Robert Weiss, Sekundarlehrer, Allenlüften.
Moutier:	Präsident:	M.	Louis Gassmann, instituteur, Sornetan.
	Secrétaire:	»	Jean Schumacher, instituteur, Monible.
	Caissier:	»	A. Marchino, instituteur, Les Genevez.
La Neuveville:	Präsident:	M.	le Dr Marcel Joray, directeur du Progymnase, La Neuveville.
	Secrétaire:	»	Serge Jeanprêtre, instituteur, La Neuveville.
	Caissière:	M ^{lle}	Simone Jeanneret, institutrice, Lamboing.
Nidau:	Präsident:	Herr	Emil Stotzer, Lehrer, Merzligen.
	Sekretär:	»	Hans Adam, Lehrer, Brügg.
	Kassier:	»	Otto Stettler, Lehrer, Studen.
Niedersimmental:	Präsident:	Herr	Karl Wampfler, Lehrer, Wimmis.
	Sekretär:	»	Walter Sommer, Sekundarlehrer, Wimmis.
	Kassier:	»	Edgar Karlen, Sekundarlehrer, Wimmis.
Oberemmental:	Präsident:	Herr	Fritz Siegenthaler, Lehrer, Moosegg.
	Sekretärin:	Frl.	Heidi Finger, Lehrerin, Than-Rüderswil.
	Kassier:	Herr	Rudolf Strahm, Lehrer, Mungnau, Zollbrück.
Oberhasli:	Präsident:	Herr	Hans Mätzener, Lehrer, Meiringen.
	Sekretärin:	Frl.	Verena Gyger, Lehrerin, Willigen b. Meiringen.
	Kassierin:	»	Elise Otth, Lehrerin, Meiringen.
Obersimmental:	Präsident:	Herr	Gottlieb Schläppi, Lehrer, Pöschenried bei Lenk.
	Sekretär:	»	Manfred Schläppi, Lehrer, Brand bei Lenk.
	Kassier:	»	Johann Marmet, Lehrer, Oberried bei Lenk.

Porrentruy:	Präsident: M. Alfred Montavon, instituteur, Cœuve. Sekrétäre: » Gaston Guélat, instituteur, Courchavon. Caissière: M ^{lle} Yvette Voisard, institutrice, Fontenais.
Saanen:	Präsident: Herr Walter Raaflaub, Lehrer, Gstaad. Sekrétärin: Frau Frieda Aellen, Lehrerin, Saanen. Kassier: Herr Kurt Gerber, Lehrer, Schönried b. Saanen.
Schwarzenburg:	Präsident: Herr Hans Flückiger, Lehrer, Waldgasse, Schwarzenburg. Sekrétär: » Ernst Meyer, Lehrer, Bundsacker, Rüscheegg-Graben. Kassier: » Hans Lang, Lehrer, Albligen.
Seftigen:	Präsident: Herr Rudolf Liebi, Lehrer, Kaufdorf. Sekrétärin: Frl. Klara Bachmann, Lehrerin, Toffen. Kassier: Herr Louis Mischler, Lehrer, Gerzensee.
Thun:	Präsident: Herr Paul Santschi, Lehrer, Aeschlen. Sekrétärin: Frl. Berta Brand, Lehrerin, Rankhof, Waisenhausstrasse 6, Thun. Kassier: Herr Albert Pulver, Lehrer, Fahrni b. Steffisburg.
Trachselwald:	Präsident: Herr Christian Burri, Lehrer, Grünenmatt. Sekrétärin: Frl. Heidi Meier, Kleinegg, Sumiswald. Kassier: Herr Hans Flückiger, Lehrer, Sumiswald.
Wangen-Bipp:	Präsident: Herr Hans Braun, Sekundarlehrer, Wangen a. A. Sekrétär: » Werner Gloor, Lehrer, Wangen a. A. Kassierin: Frl. Hedwig Burkholter, Lehrerin, Wangen a. A.

Schulausschreibungen

Schulort <i>Localité</i>	Kreis <i>District</i>	Primarschulen <i>Ecoles primaires</i>	Kinder <i>Enfants</i>	Besoldung <i>Traitement</i>	Anmerkungen* <i>Observat. *</i>	Termin <i>Délai</i>
Saanenmöser (Gde. Saanen) . . .	I	Gesamtschule		nach Gesetz	4, 5, 12	10. Jan.
Kalberhöni (Gde. Saanen) . . .	I	»		»	6, 9	10. »
Aarwangen, staatliches Knaben- Erziehungsheim		Eine Stelle für einen Lehrer		nach Dekret		8. Jan. an Direk- tion des Armen- wesens des Kantons Bern
Zollikofen	V	Klasse V (2. Schuljahr)		nach Gesetz	4, 6, 12, 14	10. Jan.
Zollikofen	V	Klasse IIIb (4. Schuljahr)		»	4, 5, 14	10. »
Bern, städt. Zeichenklassen . . .	IV	Eine volle Lehrstelle für Zeichnen		nach Regl.	4, 12, 14	8. »
Bern-Schosshalde	IV	Zwei Lehrstellen		»	5, 14	12. »
Bern-Breitenrain	IV	Eine Lehrstelle		»	5, 14	12. »
Bern-Lorraine	IV	» »		»	5, 14	12. »
Bern-Schosshalde	IV	» »		»	6, 14	12. »
Bern-Breitenrain	IV	» »		»	6, 14	12. »
Les Barrières (Le Noirmont) . .	XII	Classe unique		selon la loi	2, 5	15 janv.
Mittelschulen – Ecoles moyennes						
Bern, Knaben-Sek.-Schule II . . .		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Regl.	5, 14	20. Jan.
Bern, Mädchen-Sek. Laubegg . . .		2 Stellen f. Klassenlehrerinnen m. voller Stundenz.		»	3, 14	15. »
Bern, Mädchen-Sek. Monbijou . .		1 Stelle für einen Lehrer mathem.-naturw. Richtung		»	14	15. »
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Primarschulen <i>Ecoles primaires</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv od. prov. <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Schwadernau	Unterklasse	Klossner, Lili Marie, pat. 1943	provis.
Badhaus (Buchholterberg)	Oberklasse	Häberli, Theodor Oskar, pat. 1941	definitiv
Münsingen	Klasse III a	Hess, Anna Hanna, zuletzt provis. an der gl. Schule	def.v.l.V. 1945 an provis.
Ledi (Mühleberg)	Unterklasse	Hegwein, Alice Erika, pat. 1937	»
Schwarzenbach b. Huttwil	Mittelklasse	Schweizer, Ernst Johann, pat. 1927.	»
Niederhünigen	Unterklasse	Hofmann, Elisabeth, pat. 1944	»
Courtelary	Classe III	Monnier, Marcel, breveté le 28 mars 1934	définit.
Glovelier	Ecole prim. sup.	Aubry, André-Léon, précédemment à Montbovats	provis.